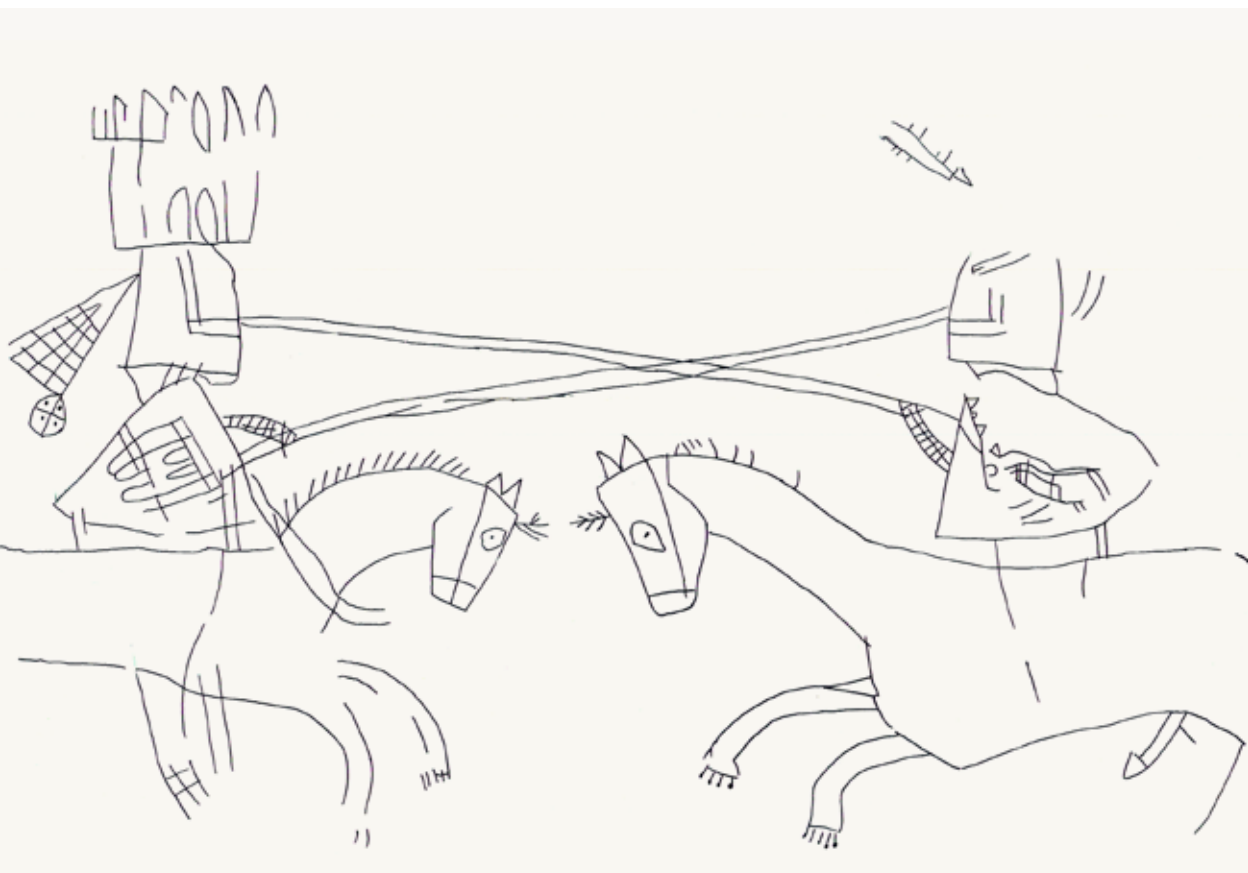


Fundstück



Zeugen blühender Ritterkultur im Berner Oberland

Die Ritzzeichnungen im Schlossturm von Spiez

Armand Baeriswyl

Der Schlossturm von Spiez birgt in seinen Mauern ein grossartiges Denkmal ritterlicher Adelskultur aus der Zeit um 1300: Ritzzeichnungen mit der Darstellung von Ritterturnieren. Sie wurden im Zug der Neueinrichtung des Schlossmuseums im vergangenen Jahr gereinigt, nach allen Regeln der Kunst dokumentiert und stehen der Forschung zur Verfügung. Dabei traten auch bisher nicht bekannte Ritzzeichnungen zutage.

Die Darstellungen zeigen gespornte Ritter auf ihren Pferden. Wie auf dem abgebildeten Beispiel aus der Fensternische der Turm-Nordwand deutlich zu erkennen ist, sind beide Ritter mit Kettenhemd und -beinlingen, Schild und Topfhelm geschützt und halten eine Lanze in der Hand. Dargestellt ist die Turnierform des Lanzenkampfs (Tjost) zwischen zwei Rittern. Beide reiten gegeneinander an und kreuzen die Lanzen auf galoppierenden Hengsten, die beschlagene Hufe aufweisen und einen Kopfschmuck tragen. Die Schilde sind mit den Familienwappen geschmückt, welche sich als dreidimensionaler Schmuck, dem sogenannten Zimier, auf den Helmen wiederholen. Während Wappen und Zimier des rechten Ritters nicht gedeutet sind, zeigen diejenigen des linken Ritters die zweitürmige Burg der Herren von Weissenburg aus dem nahe gelegenen Simmental. Ein Zierband mit einer Schelle vervollständigt sein Zimier. Auf den Ritzzeichnungen an den anderen Wänden sind zusätzlich Wappenfähnchen an den Lanzen, Turniersättel und Turnierkrönlein an den Lanzenspitzen, die die Gefahr ernsthafter Wunden vermindern sollen, erkennbar. Das alles zeigt, dass es hier nicht um den echten Kampf um Leben und Tod geht.

Wie vergleichbare Darstellungen etwa in der bündnerischen Burgruine Fracstein zeigen, sind derartige Ritzzeichnungen nicht ganz einmalig. Inhaltlich sind sie ein typisches Produkt der ritterlichen Adelskultur des 13. und 14. Jahrhunderts. Der Adel hob sich damals durch besondere Lebensformen und ein hoch entwickeltes Standesethos vom Rest der Bevölkerung ab. Ein wesentlicher Bestandteil war die Wehr- bzw. Waffenfähigkeit des Adligen, der diese mit seiner Rüstung, dem Tragen von Waffen in der Öffentlichkeit und der Demonstration seiner kämpferischen Fähigkeiten im Training wie im spielerischen Kräftenessen permanent zur Schau stellte und so betonte. Ein zweites Element war das Bewusstsein der Abstammung bzw. Zugehörigkeit zu einer bestimmten Dynastie. Kennlich war sie dank dem Familienwappen. Dementsprechend wurde die Darstellung von Wappen zentral und fand Eingang in alle Bereiche der Adelskultur. Das dritte Merkmal war das von den staufischen Königen propagierte Ideal des christlichen Ritters, der Heiden bekämpfte, Witwen und Waisen beschützte,

und Minnedienst für seine angebetete Dame leistete. Dieses Ideal sollte als gemeinsames Band den gesamten Adel, vom König selbst und den höchsten Reichsfürsten bis hinunter zum kleinsten Ministerialen, umfassen und einigen.

Seinen festlichsten Ausdruck fand das Ritterideal im Turnier, wo der Ritter zum einen seine Wehrfähigkeit, zum anderen aber eben auch seine christlichen Ideale präsentieren und seine Minnedame beeindrucken konnte. Dementsprechend waren Ritter bei solchen Gelegenheiten aufgeputzt und ausgerüstet. Und stolz präsentierten sie ihre Wappen auf der Rüstung, als Fahnen an den Turnierlanzen, auf den Schilden, den Schabracken der Pferde und an den Zelten. Die Herolde, welche die Ritter dem Publikum vorstellten, hatten Wappenrollen wie die Zürcher Wappenrolle als Hilfsmittel zur Hand.

Dieser Turnier-, Minne- und Wappenkult durchdrang alle Bereiche der Adelskultur und fand auch Eingang in die städtische patrizische Kultur, sodass Wappen, turnierende Ritter und Minnepärchen auf Wandmalereien, Balkenmalereien und Kachelöfen in Burgen wie in städtischen Wohnbauten der Oberschicht zu finden sind. Aber auch auf Gewändern, Rüstungen, Waffen, Trinkgläsern, Gerät aus Edelmetall, Minnekästchen und in Buchmalereien tummeln sich entsprechende Darstellungen. Seinen schönsten Niederschlag fand diese Adelskultur in der Heidelberger Liederhandschrift, auch Codex Manesse genannt, die im frühen 14. Jahrhundert in der Stadt Zürich entstanden war.

Wie weitverbreitet solche Ideale waren, zeigen die viel schlichteren, aber dafür umso näher an der Lebenswirklichkeit des durchschnittlichen Adligen stehenden Ritzzeichnungen der Burg Spiez: Alle genannten Elemente finden sich darin. Vermutlich waren es junge Knappen, die im späten 13. oder frühen 14. Jahrhundert diese Zeichnungen in die Wand ritzen. Die Naturnähe der vielen Details – Rüstungen, Lanzen, Pferde, Wappen – lassen vermuten, dass sie Selbstbeobachtetes wiedergaben. Die dargestellten Wappen von regionalen Adligen wie der Herren von Weissenburg zeigen, dass solche Turniere auch im Berner Oberland stattfanden – wahrscheinlich auch in Spiez, wo sie unsere Knappen so beeindruckten, dass sie das Erlebte zeichnerisch umsetzten.

Abbildungsnachweis

Tjost aus der Fensternische der Turm-Nordwand, rechte Laibung. Umzeichnung von Michael Fischer.

Literaturangaben

Boscardin, Maria-Letizia: Die Grottenburg Fracstein und ihre Ritzzeichnungen. In: Boscardin, Maria-Letizia; Meyer, Werner (Hrsg.): Burgenforschung in Graubünden (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 4). Olten 1977.

Hofer, Paul: Die Graffiti im Spiezer Schlossturm. In: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 2 (1940), 101–108.

Kühnel, Harry (Hrsg.): Adelige Sachkultur des Spätmittelalters (Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs 5). Wien 1982.

Paravicini, Werner: Die ritterlich-höfische Kultur des Mittelalters (Enzyklopädie Deutscher Geschichte 32). München 1994.

Info

Die Ritzzeichnungen befinden sich im Küchen- bzw. Eingangsgeschoss des Wohnturmes von Schloss Spiez. Der Raum ist Teil des Schlossmuseums.

Schloss Spiez
Schlossstrasse 16
3700 Spiez
www.schloss-spiez.ch